

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 72.

Freitag den 26. März

1869.

Die Prämumeration auf das zweite Quartal 1869 mit „Fünfzehn Silbergroschen“, ersuchen wir die geehrten Abonnenten des Tageblattes in der **Expedition** desselben **oder bei den Herumträgern gegen Quittung** zu entrichten. Für diesen Betrag wird das Blatt Abends vorher Jedem frei zugestellt. Dabei werden die verehrl. Abonnenten ersucht, bei Zahlung des Betrages **genaue Angabe des Namens, der Straße und der betr. Hausnummer** zu machen, indem es nur auf diese Weise möglich wird Reclamationen, wegen **Unregelmäßigkeiten** beim Empfange des Blattes, abzuhelfen.

Bekanntmachungen aller Art, welche durch das Tageblatt die **ausgedehnteste Verbreitung in der Stadt finden**, bitten wir uns möglichst **zeitig, größere Anzeigen**, welche den Raum einer halben Druckseite einnehmen, jedenfalls **am Abend zuvor** zuzufenden.

Insertionsgebühren für solche Bekanntmachungen, welche nur **vier oder weniger Zeilen** enthalten, sind gleich **bei Abgabe der Inserate voraus zu bezahlen.**

Wir berechnen für die dreispaltene Zeile **aus der größeren Schrift** im Texte des Blattes, oder deren Raum **1 Sgr. 3 Pf.** Bei **größeren Inseraten** sind wir in der Lage hiesigen Geschäftstreibenden einen **angemessenen Rabatt** zu geben. Bei **laufenden und größeren Anzeigen** werden wir nach Ablauf des Jahres außerdem noch ein **Scouto** gewähren.

Die Expedition des Gall. Tageblattes.

Die nächste Nummer des Tageblattes wird **Sonnabend den 27. März** ausgegeben.

Beleuchtungsmittel.

(Aus einem Aufsatze von Friedrich Mohr in dem Januarhefte 1869 der Westermannschen illustrierten Monatshefte.)

(Schluß.)

Der Schatten des Delbehälters an den sogenannten Schiebelampen konnte nicht vermieden werden und man vereinigte zwei Lampen auf entgegengesetzten Seiten des Delbehälters, um den Schatten aufzuheben. Bei den Lampen mit oben offenem Delbehälter gab man diesem eine ringförmige Gestalt, der mit seinem kleinsten Durchmesser gegen die Flamme stand, sodaß, wenn die Flamme länger war als der Durchmesser des Delbehälters, dieser Schatten in der Luft selbst sich ausprägte und auf keine Gegenstände fiel. Es entstanden so die sogenannten Sinombrelampen, welche eine sehr gute Wirkung thaten.

Carcel war der Erste, welcher ein constantes Delniveau durch eine mechanische Vorrichtung erzeugte. Im Fuße der Lampe war ein Uhrwerk mit einer starken Feder angebracht, welche aufgezogen zwei kleine Pumpen bewegte, die das Del bis zum Ueberfließen am Dochte brachten. Das übergeflossene Del tröpfelte in den Vorrath hinab, aus welchem die Pumpen schöpften. Diese Vorrichtung war sehr theuer, indem sie gleichsam eine Uhr und eine Lampe zugleich war. Sie wurde durch die Moderatourlampen verdrängt, in welchen eine starke Spiralfeder, nach oben hinaufgezogen, abwärts gehend auf einen Kolben drückte, durch welchen das Del bis zur Höhe des Dochtes gehoben wurde. Die Vorrichtung, wodurch bei der nachlassenden Spannung der Feder eine immer gleiche Menge Del gehoben wurde, ist schon in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift beschrieben worden. Es war dies die letzte Phase der Delbeleuchtung nach Argand'schem Princip, und es mögen wohl wenige Leser sein, die nicht eine Schiebelampe oder Moderatourlampe bis dahin benutzten und vielleicht noch benutzen, wenn sie dieselbe nicht zu Gunsten der Erdöl-lampe bei Seite geworfen haben. So bewährte sich denn noch einmal die alte Erfahrung: facile est inventis aliquid addere. Der erste Ge-

danke Argand's hatte alle späteren Zusätze in seinem Gefolge. Ueberhaupt genügt in der Industrie meistens die bloße Gewißheit von der Möglichkeit einer Erfindung, um sie von Anderen nachzufinden zu sehen. Die Gewißheit giebt dem Nachahmer die Zuversicht, daß er keinem Hirngespinnne nachjagt. Wir können deshalb auch eine große Zahl einzelner Zusätze, die wieder im Laufe der Zeit verschwunden sind, mit Stillschweigen übergehen und nur diejenigen näher betrachten, die mit dem Erfinder selbst in einer Beziehung stehen.

Viele Personen von empfindlichem Gesichte klagten über das zu grelle Licht der neuen Lampen. Man konnte der Erfindung keinen ehrenreineren Vorwurf machen. Auch diesem suchte Manne durch Lichtschirme von Glas, durch gefärbte Zugeröhren und mattgeschliffene Glasglocken abzuhelfen. Doch sind dies eher Verirrungen. Das Licht selbst kann nicht zu hell sein, aber man muß ja das Licht nicht selbst sehen, sondern nur die beleuchteten Gegenstände. Die noch vielfach im Gebrauch befindlichen Kugelglocken von mattgeschliffenem Glase sind ein Verstoß gegen den Grundsatz „mehr Licht“ indem ein namhafter Theil des im Innern erzeugten Lichtes in dem Glase in Wärme umgewandelt wird und als dunkle Wärme ausstrahlt. Daher die große Hitze, welche diese Glocken beim Gebrauche zeigen. Will man weniger Licht, so braucht man nur weniger Del zu verbrennen, aber nicht viel Licht erzeugen, um nur wenig herauszulassen. Argand glaubte nicht an die Vervollkommnungen, welche Andere erfanden und behauptete, daß die Lampe, wie sie aus seinen Händen ausging, den größtmöglichen Grad von Vollkommenheit erlangt hätte. Immer gequält von dem Reichthume seiner Ideen und den verderblichen Versuchen, die seinen Hoffnungen nicht entsprachen, führte er das unbefriedigte Leben eines Erfinders; er wurde durch seine Versuche zwar oft unangenehm belehrt, aber nicht muthlos gemacht. Er sann über die Beleuchtung großer Städte und der Leuchttürme durch seine Erfindung nach und kam so zu den Reflectoren oder Reverberen. Bordier-Marcet fügte seine Capitalien zu dem Geiste Argand's. Das Genie verschlang dies Vermögen und Bordier tröstete sich mit der Hoffnung, die Lehren eines solchen Meisters würden ihm Mittel verschaffen, dasselbe wiederzugewinnen. Argand stellte



keine neuen Erfindungen unter den Schutz der französischen Gesetze und stellte seine Art der Erleuchtung von Städten und Seelüften in einem Memoire als eine Verbesserung dar. Unter dem 15. Prairial des Jahres X erhielt er ein Patent auf fünfzehn Jahre. Gesichert für die Nachtheile der Zukunft, welche ihnen die Begierde der Nachahmer verursachen könnte, konnten Argand und Bordiner ohne Furcht die verschiedenen Lampen, deren Princip beschrieben war, im Großen anfertigen.

Argand starb am 14. October 1803. Bordiner, sein Verwandter und einzig hinterlassener Erbe der Manufactur in Versajo bemühte sich, die Ideen Argand's in Rücksicht der verticalen Beleuchtung nach unten auszuführen. Sein erster Versuch zeigte ihm, daß eine glänzende Oberfläche zu dieser Art von Beleuchtung nicht passe; er machte daher seinen Reflector mattweiß und erhielt ein ebenso helles Licht als von der polirten Metallfläche, aber ein ruhigeres und gleichförmiger verbreitetes Licht, welches sich zu jeder Art von Arbeit bei Licht, Studiren und seiner Handarbeit besser eignete. Diese verbesserte Lampe mußte nun auch einen Namen haben, und er nannte sie Astrallampe, sowohl weil das Licht weiß war wie Sternenlicht, als auch weil es sich von oben nach unten verbreitete. Die Astrallampe Argand's war vorzüglich zur Beleuchtung von Theatern bestimmt. Er hatte im Sinne, nur eine Lampe und einen Reflector zu verwenden. Mehrere runde Dochte sollten sich mit dazwischenliegendem cylindrischen Luftraume umschließen. Die erste Lampe brachte einen ungeheuren Effect hervor, allein die Schwierigkeit in der Ausführung nöthigte, die großartige Idee zu verlassen. Es war schon bei gewonnen, daß eine Lampe so viel Licht wie sechzehn bis achtzehn Kerzen gab, und bei dieser Größe ist es im Ganzen geblieben. Bordiner schlug der Administration des Theaters zu Lyon vor, das Haus mit Astrallampen zu beleuchten. Man hielt die Sache für zu unsicher, und Bordiner ließ den Versuch auf eigene Kosten und Gefahr machen. Die erste Beleuchtung fand im Theater zu Lyon in Gegenwart des Präfecten und anderer Personen am 7. Floreal des Jahres XIII (Mai 1805) mit acht Astrallampen statt. Der Director des Theaters, Herr Perlet, gab zu, daß Parterre und Theater genügend, die Logen aber nicht genügend erleuchtet wären und gab zu verstehen, daß er eine Neuerung, welche das Publikum mißbilligen könnte, nicht auf sich nehmen wolle. Bordiner glaubte nach dem Resultate, daß Astrallampen allein nicht zur Erleuchtung der Schauspielsäle ausreichen würden. Die Erfahrung lehrte aber, daß sie bis zur Einführung der Gasbeleuchtung das Bollendetste waren, was bisher in Anwendung gebracht war, nur mußte man denselben Weg wie bei der Kerze einschlagen, also die Zahl vermehren und statt acht Astrallampen nahm man vierzig bis achtzig, die man in Lüstren vereinigte, und auch diese ohne alle Schirme und Reverbieren, indem die hell gehaltene Decke des Theaters einen großen Reflector abgab.

Ungefähr um dieselbe Zeit (1805) beschäftigte sich der bekannte Graf von Rumford mit den Lampen mit doppeltem Luftzuge und lenkte die Aufmerksamkeit auf eine Entdeckung, die schon dreiundzwanzig Jahre alt war. Parquet fertigte unter Leitung Rumford's eine Lampe von einer Form an, welche letzterer dem Institut de France am 24. März 1806 vorlegte. In einer bei dieser Gelegenheit gehaltenen sehr langen Rede suchte Rumford zu beweisen, daß Bordiner die Astrallampe nur nach einer ihm vom Grafen von Rumford gegebenen Idee gemacht hätte. Die Sache gab damals einen sehr unerquicklichen Streit ab, der jetzt kein Interesse mehr darbietet. Rumford gab die Sache auf, allein sein Faiseur, der genannte Parquet, verfolgte sie, gab der Lampe eine neue Form und mehrere Verbesserungen im Innern, sonst aber ein sehr geschmackloses Aeußere, und sie erhielt so den Namen Lampe à la Rumford, der ebenso unbegründet war wie Lampe à la Quinquet. Rumford hatte sich durch seine verspäteten Ansprüche sehr geschadet und wurde sogar Gegenstand eines Gassenliedes.

Die Astrallampe von Argand würde in ihrer vollendetsten Form als Schiebe- und Moderateurlampe noch heute in Aller Hände sein, wäre sie nicht durch die Entdeckung eines neuen Leuchtmaterials, des Erdböles oder Petroleum's, modificirt worden. Wichtig aufgefaßt, ist auch die jetzige Petroleumlampe eine Argand'sche mit doppeltem Luftzuge, und wie schon angedeutet worden, wäre das Petroleum ohne den gläsernen Zuganal gar nicht als Leuchtmaterial zu verwerthen. Die Erfindung Argand's ist durch keine bessere Erfindung, sondern durch eine Entdeckung eines Naturproductes in unwesentlichen Theilen verändert worden.

Das durch Destillation gereinigte Erdböl hat vor dem fetten Oele der Kohlpflanzen ganz ungeheure Vorzüge. Es enthält zunächst keinen

Sauerstoff, besteht also ganz und gar aus brennbaren und lichterzeugenden Stoffen (Kohlenstoff und Wasserstoff); es ist flüchtig bei etwa 135 bis 140 Grad Celsius, kann also destillirt werden und enthält deshalb keine Stoffe, welche den Docht verstopfen und für den Durchgang des Oeles unwegsam machen; es hat eine große Capillarität und kann ohne Abnahme der Lichtstärke sechs bis acht Zoll hoch in einem Dochte aufgesaugt werden; es findet sich fertig in der Natur gebildet und braucht nicht durch Ackerbau mit Beeinträchtigung des Weizenbaues auf theuren Feldern gezogen zu werden und ist deshalb, selbst nachdem es den Ocean überschifft hat, nur ein Drittel so theuer als Mühlöl. Alle diese vortreflichen Eigenschaften haben dem Erdböl den unbedingten Vorrang vor dem fetten Oele als Leuchtmaterial in kurzer Zeit erobert und würden es schon längst gethan haben, wenn früher die Quellen dieses Oeles reichlicher geflossen wären. Kurz vor Entdeckung der pennsylvanischen Oelbistricte wurde das Oleum petrae album zu einem Thaler das Pfund in den Preiscouranten der Materialisten angeführt, und es behielt lange diesen niedrigen Preis, weil man es für diesen Preis in Lampen nicht brennen konnte, sonst würde es noch viel theurer geworden sein. Das Erdböl ist das Vermoderungs- und Destillationsproduct ungeheurer Steinkohlenlager, welche gerade in Nordamerika eine Ausdehnung haben, wie in keinem andern Lande der Welt. Das natürliche Del ist eine schwarze Flüssigkeit, die aus Gemengen von sehr verschiednen flüchtigen Stoffen besteht. Der unter dem Siedepunkte des Wassers kochende Theil, die sogenannte Naphtha, kann wegen ihrer Feuergefährlichkeit nicht als Leuchtstoff benutzt werden. Sie findet andere Verwendung in den Gewerben oder dient zur Bereitung von Leuchtgas, wo sie allerdings noch flüchtiger und feuergefährlicher wird, aber dann auch in eisernen Röhren eingeschlossen bleibt. Als mittleres Product gewinnt man das gereinigte Erdböl zum häuslichen Gebrauche und endlich bleibt in der Retorte eine asphaltartige Masse zurück, die ebenfalls zur Gasbeleuchtung dient. Das gereinigte, wasserklare Erdböl brennt in offenem Dochte mit stark rußender, wenig leuchtender Flamme, welche ein Zimmer sehr bald mit unerträglichem Qualm anfüllen würde. Setzt man hierauf das Argand'sche Zugrohr, mit einer Einschnürung einen halben bis zwei Drittel Zoll oberhalb der Dille, so verflüchtigt sich die vier bis fünf Zoll hohe Flamme zu der Länge von anderthalb Zoll und nimmt ein blendendes Licht an. Durch keine andere Flamme kann man so sichtbar erweisen, daß man durch bloße Aenderung in der Art des Verbrennens mehr Licht gewinnen kann. Der ganze Verbrennungsproceß zieht sich durch den stärkeren Luftzug auf eine kleine Stelle zusammen, und es wird damit öftlich die Hitze und mit dieser das Licht vermehrt. Bei dem Erdböle war das Vermeiden des Rußes die größte Schwierigkeit. Erst wandte man flache Dochte an, wo die Luft an beiden Seiten dicht am Dochte vorbeistreichen mußte. Dadurch wurde das Zugglas, welches eine bauchige Form hatte, in zwei Linien stärker erhitzt, als in jeder andern Richtung und der Bruch sehr vieler Gläser war die unvermeidliche Folge. Dann ging man zu dem ringsförmigen Dochte über, begegnete aber hier einer mechanischen Schwierigkeit, daß man den Docht seitlich eine Strecke lang aufschneiden mußte, um die Befestigung des Blechcylinders, welcher den inneren Zug gab, zu gestatten. Der ganze Docht konnte nur bis an diese aufgeschnittene Stelle benutzt werden, und da diese verdeckt war, so versagte die Lampe oft den Dienst, wenn man sie eben gebrauchen wollte. Es wurde nun bald eine sehr sinnreiche Construction gefunden, welche aus einem flachen Dochte einen runden herstellte, indem der flache Docht durch ein Getriebe in einen cylindrischen Raum hinaufgeschraubt wird, wo er dann oben an der Dille als geschlossener Ring hervortritt. Der Erfinder dieser vortreflichen Einrichtung ist mir nicht bekannt geworden; die Lampen dieser Art werden von Berlin versandt. Während der Ausstellung im Marsfelde zu Paris sah man an den Schaufenstern der Lampisten von Paris noch Tausende von Moderateurlampen für fettes Del stehen, aber keine von der erwähnten Einrichtung. Paris war in seinem Monopole der Lampenindustrie von Deutschland überholt worden. Es ist mit dieser Einführung des flachen Dochtes in die ringsförmige Dille ein gewisser Abschluß in der Beleuchtungskunst eingetreten und auch in der That seit Herstellung dieser Lampe keine neue Verbesserung erfolgt. Die Lampe bietet nun alle Vorzüge eines schönen und bequemen Apparates dar. Der Docht kann bis zum letzten Eintauchen in's Del ausgenutzt werden; man erkennt von außen die vorhandene Menge des Oeles, die Flüssigkeit ist sehr leicht durch ein Stückchen brennenden Papiers oder ein Streichhölzchen anzuzünden, sie brennt vollkommen ruhig, blendend weiß und ohne Verminderung der Leuchtkraft

den längsten Winterabend von halb vier Uhr bis zwölf Uhr Nachts und ebenso hell, die Oberfläche des Oeles mag einen Zoll oder sechs Zoll unter der Flamme stehen. Durch die große Saugkraft des Erdöls kann der Delbehälter drei Zoll unter der Flamme beginnen, und da er selbst von durchsichtigem Glase gemacht ist und eine wasserhelle Flüssigkeit enthält, so wirft er keinen Schatten, als nahe um den Fuß der Lampe. Dadurch ist eine der größten Unannehmlichkeiten der Argand'schen Lampe, der Schatten des Delbehälters, ganz beseitigt und ein Verschütten von Del beim schiefen Tragen ganz unmöglich gemacht. Das Carcel'sche theure Uhrwerk und die oft reparaturbedürftige Moderateurvorrichtung sind durch ein Glasgefäß, welches nur wenige Groschen kostet, ersetzt. Doch vergessen wir nicht, daß Argand's gläsernes Zugrohr immer mitspielt und daß ohne dasselbe die Delvorräthe von Pennsylvanien zur Beleuchtung nicht zu verwenden wären.

Bermischte Nachrichten.

Die oft, aber vergeblich gerügte Mangelhaftigkeit und Entartung unserer deutschen Rechtschreibung veranlaßt das „Ausland“ zu folgenden Herzensergießungen und Vorschlägen: Es war gewiß die höchste That der menschlichen Civilisation, daß man dahin gelangte, den Laut durch Symbol auszudrücken. Das Alphabet ist der höchste geistige Schatz einer Nation, von dem man aber wiederum einen guten und schlechten Gebrauch machen kann. Den besten Gebrauch von ihrem Schätze machen in Europa die Italiener, den schlechtesten die Engländer. Eine Schriftsprache, die das Wort röt in Buchstaben wrought, den Namen Yus aber Hughes schreibt, hat eigentlich aufgehört den Laut zu symbolisiren. Die Deutschen sind weit besser daran als Engländer und Franzosen, es bedürfte aber nur wenig guten Willens, daß sie so gut oder noch besser daran wären als die Italiener. Der Einzelne vermag indessen sehr wenig, sonst wäre ja durch die Bemühungen der Brüder Grimm schon jetzt Vieles besser geworden. Auch die zahlreichen Schriften über Verbesserung der Rechtschreibung werden die Sache nicht fördern, denn es fragt sich immer, wer soll beginnen? Offenbar sind die Zeitungen und Zeitschriften diejenigen, welche es in der Macht hätten, die große civilisatorische Reform durchzuführen. Allein eine einzelne Zeitung dürfte so etwas nicht wagen, denn die Leserschaft ist eigensinnig, leicht verstimmt und will sich nicht schulmeistern lassen. Mit dem guten Beispiel sollten die Zeitschriften der Akademien und der gelehrten Vereine vorangehen, da sie unabhängig gestellt sind von Abonnenten und sich an eine Leserschaft wenden, die Bildung genug besitzt, um längst schon vom Werth einer solchen Neuerung durchdrungen zu sein. Oder man sollte einen Journalisten-Congreß berufen, auf dem die Redactionen der Zeitschriften und Zeitungen vertreten wären. Diesem folgte ein nagelneues Alphabet vorzulegen und von ihm darüber abstimmen zu lassen, wäre wiederum unpraktisch. Allein man könnte sich dahin verständigen, wenigstens eine Aenderung zu verabreden. Nach unserer Ansicht hätte ein solcher Congreß im Jahre 1869 zu beschließen: „Alle vertretenen Zeitungen sichern sich gegenseitig zu, die Mehrheitsbeschlüsse loyal durchzuführen. Vom 1. Januar 1870 ab druckt jede von ihnen nur den Anfangsbuchstaben eines Satzes oder den Anfangsbuchstaben eines Eigennamens mit großem Buchstaben. Vom 1. Januar 1871 ab verschwindet das *ß* bei allen aus dem Griechischen entlehnten Wörtern und wird durch ein *f* ersetzt. Vom 1. Januar 1872 verschwindet überall das *th* aus deutschen Wörtern, wo es nur einen Laut vertritt. Im Jahre 1872 wird ein neuer Congreß berufen, der die demnächst auszuführenden Verbesserungen vorschlägt.“ So wie nur das Neue seinen fremdbartigen Anstrich verloren hätte, würde Jeder dankbar sein, daß man ihm eine Last abgenommen habe.

Chronik der Stadt Halle.

Predigt-Anzeigen.

Am 1. und 2. Osterfeiertage (den 28. und 29. März) predigen:

Zu H. E. Frauen: Sonnabend den 27. März um 2 Uhr allgemeine Beichte Herr Diaconus Pfanne.

Sonntag den 28. März um 9 Uhr Derselbe. (Nach der Vormittagspredigt Motette von Grell.) Um 2 Uhr Herr Superintendent D. Franke.

Montag den 29. März um 9 Uhr Herr Consistorialrath D. Dryander. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Herr Diaconus Pfanne.

Zu St. Ulrich: Sonnabend den 27. März Abends 6 Uhr allgemeine Beichte Herr Diaconus Schmeißer.

Sonntag den 28. März um 9 Uhr Herr Oberprediger Weide. Um 2 Uhr Herr Oberdiaconus B. Sidel.

Montag den 29. März um 9 Uhr Derselbe. Um 2 Uhr Herr Diaconus Schmeißer.

Zu St. Moritz: Sonnabend den 27. März Nachmittags 2 Uhr allgemeine Beichte Herr Oberprediger Bracker.

Sonntag den 28. März um 9 Uhr Derselbe. Um 2 Uhr Herr Diaconus Rietschmann.

Montag den 29. März um 9 Uhr Derselbe. (Nach der Predigt Motette von G. Grell: „Herr, unser Herrscher“ etc.) Um 2 Uhr Herr Lehrer Hückelau.

Hospitalkirche: Sonntag den 28. März um 11 Uhr Herr Oberprediger Bracker.

Montag den 29. März um 11 Uhr Herr Diaconus Rietschmann.

Domkirche: Sonntag den 28. März um 10 Uhr Herr Domprediger Zahn. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Focke.

Montag den 29. März um 10 Uhr Herr D. Neuenhaus. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Zahn.

Katholische Kirche: Sonntag den 28. März Morgens 5 Uhr Auferstehungsfeier Herr Dechant Wille. Um 7 Uhr Herr Kaplan Koberfeld. Um 9 Uhr Herr Dechant Wille. Um 2 Uhr Vesper Derselbe.

Montag den 29. März Morgens 7 Uhr Derselbe. Um 9 Uhr Herr Kaplan Koberfeld. Um 2 Uhr Vesper Herr Dechant Wille.

Zu Neumarkt: Sonnabend den 27. März Abends 6 Uhr allgemeine Beichte Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 28. März um 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte u. Communion Derselbe. Abends 5 Uhr liturgischer Gottesdienst Derselbe.

Montag den 29. März um 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe.

Zu Glaucha: Sonnabend den 27. März Abends 6 Uhr Vesper und Beichte Herr Pastor Seiler.

Sonntag den 28. März um 9 Uhr Derselbe. Nach der Predigt Communion Derselbe. Abends 5 Uhr Vesper Derselbe.

Montag den 29. März um 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt Beichte und Communion Derselbe.

Gv. Lutherische Gemeinde, gr. Berlin 14.

Sonntag den 28. und Montag den 29. März früh $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst.

Apostolische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23.

Sonntag den 28. und Montag den 29. März Vormittags von 10—12 Uhr eucharistische Abendmahlsfeier. Nachmittags von 3—4 Uhr Predigt, dann Abendandacht.

Baptisten-Gemeinde, Rannische Straße Nr. 16.

Sonntag den 28. und Montag den 29. März Vormitt. 9 $\frac{1}{2}$, Nachmitt. 3 $\frac{1}{2}$, und jeden Donnerstag Abends 8 Uhr Predigt von M. Geißler.

Durch den Theaterdirektor Herrn Guntau ist mir der Ertrag der Vorstellung vom 22. d. M. mit 92 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$, zur Verwendung für verunglückte und nothleidende Künstler, eingehändigt worden. Indem ich diesen erneuten Beweis edler Uneigennützigkeit des Herrn Guntau hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß die Verwendung, der mir mitgetheilten Absichten des Herrn Gebers gemäß, unter Mitwirkung des Frauen-Vereins für Armen- und Krankenpflege erfolgen wird.

Halle, den 23. März 1869.

Mathilde v. Boff.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

Mein Lager **Geraer reinwollener Kleiderstoffe** bringe den Damen in empfehlende Erinnerung.
Ferd. Tombo, Steinweg Nr. 4, parterre.

Bücklinge, große, schöne, fette Waare, täglich frische Sendung, empfiehlt in Schocken und einzeln am billigsten **Ed. Schulze, Leipzigerstraße Nr. 21.**
Große Stralsunder Bratheringe in delikater Gewürzsaug à Stück 9 S., stets frisch, bei **Ed. Schulze.**
Spick-Mal, fauren Mal und Malbricken à Stück 15 S. empfiehlt **Ed. Schulze, Leipzigerstraße Nr. 21.**

 **Heringe wie noch nie, bei C. Müller.** 

Triefend fette geräucherte Lachsheringe empfiehlt **C. Müller.**

Riesen-Heringe à St., $\frac{3}{4}$ lb. schwer, kostet $1\frac{1}{4}$ Sgr., fett wie Mal, schneeweiß, delikater im Geschmack; in meiner Geschäfts-Praxis so schön und billig noch nicht dagewesen.
Heringe: Handlung von Bolze.

 **Carl Klos, Schneidermeister, Leipzigerstraße Nr. 5,** 
empfehlen ein großes Lager gutgearbeiteter Herren-Garderobe jeder Art. Bestellungen nach Maas werden in kürzester Zeit bei bekannter Preiswürdigkeit ausgeführt.
Carl Klos, Schneidermeister.

 **Ueberzeugung macht wahr!** 
Diese Woche werden nur Pracht-Exemplare geschlachtet bei Fr. Thurm.

Rudolf Mosse

officieller Agent sämtlicher Zeitungen
St. Gallen — **Berlin** — München
befasst sich lediglich mit der prompten Beförderung von

Annoncen

jeder Art ohne Preis-Erhöhung, ohne Porto oder sonstige Spesen
zu Original-Preisen.

Bei grossen Aufträgen Rabatt.

Jede gewünschte Auskunft, sowie Zeitungs-Cataloge nebst Preis-Tarif pro 1869 gratis und franco.

Belle vue.

1. Feiertag Nachmittags und Abends
großes Concert vom Musikcorps des 27. Infanterie-Regiments,
unter Leitung des Musikmeisters Herrn Menzel.

Handwerker-Bildungs-Verein.

Dienstag den 30. März (3. Feiertag)

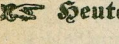
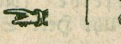
Vocal- und Instrumental-Concert in Müller's „Belle vue.“

Eintrittskarten à $2\frac{1}{2}$ Sgr. sind vorher bei Herrn Fr. Troll, Rannische Straße Nr. 21, zu haben.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée 3 Sgr. Nach dem Concert Ball. Der Vorstand.

Café Royal, Rathhausg. 7,

empfehlen zu den Feiertagen das feinste böhmische Bier stets frisch vom Faß in und außer dem Hause, sowie reichhaltigste Speisekarte.
C. Dressner.

Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

 Heute Charfreitag Kluden, Pfannkuchen, div. Kaffeekuchen. 

Nieren: u. blaue frühzeitige Saamen-Kartoffeln zu verkaufen Delitzscherstraße 7.

3 Sgr. d. Schffl. zw. Nusskohle z. Stubenfeuerung etc. Delitzsch. Str. 7.

Braumbier

heute früh in der Brauerei von
Carl Eduard Schober.

Den ersten und zweiten Feiertag frischen Speck-, Maiz- und Kaffeekuchen von **bekanntester Güte** in der Bäckerei von

Julius Glitsch, Geißestraße 49.

Zwei Stück neue Fenster, 8' hoch, 4' breit, mit kleinen Mittelflügeln nebst Futter-Bekleidung und Holzgerüst, zu einem photogr. Salon oder Gewächshaus geeignet, sind zu verkaufen
Magdeburger Chaussee 4, 2 Tr.

Freie Gemeinde.

Montag den 2. Osterfeiertag früh $9\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Herrn **Landmann,**
gr. Brauhausgasse 9,

Vortrag vom Hrn. Pred. **Schütz**
aus Apolda.

Victoria-Bier-Tunnel, Königsstraße 15,

Sonnabend zweite Sendung **Bockbier**, etwas ausgezeichneter, bei **C. Köppe.**

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.
am 24. März Abends am Unterpegel 7' 10"
am 25. März Morg. am Unterpegel 7' 8"